



## Amtlicher Theil.

### Erkenntnisse.

Das k. k. Ministerium des Innern hat unterm 24. Dezember 1879, Z. 5602/M. I., der in Zürich erscheinenden Zeitschrift „Der Socialdemokrat. Internationales Organ der Socialdemokratie deutscher Zunge“, auf Grund des § 26 des Pressegesetzes den Postdebit für die im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder entzogen.

Das k. k. Landes- als Pressgericht in Strassachen zu Wien hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft erkannt, daß der Inhalt des in der Nr. 45 der Wochenschrift „Wiener Handels-press“ vom 9. November 1879 enthaltenen Artikels mit der Aufschrift: „Der erste Hoffnungsstimmer“, das Vergehen nach § 302 St. G. begründe, und hat nach § 493 St. P. O. das Verbot der Weiterverbreitung dieser Druckschrift ausgesprochen.

Das k. k. Landesgericht in Brünn hat auf Antrag der k. k. Staatsanwaltschaft mit dem Erkenntnisse vom 23. Dezember 1879, Z. 17248, die Weiterverbreitung der Zeitschrift „Brünner Beobachter“ Nr. 24 vom 20. Dezember 1879 wegen des Correspondenzartikels: „Aug.-Brod, 16. Dezember (Dr.-Corr.)“ nach § 300 St. G. verboten.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Uebnahme der Kronprinz-Rudolfsbahn in Staatsregie.

Die in den letzten Dezembertagen unter dem Präsidium des Vorstandes des Eisenbahndepartements, Herrn Sectionschefs v. Pufswald, mit den Vertretern der Rudolfsbahn geführten Verhandlungen, welche namentlich bezüglich der Frage der Firmierung einige Schwierigkeiten ergaben, haben die vollständige Beseitigung aller Differenzen herbeigeführt. Die Uebnahme in den Staatsbetrieb erfolgt nunmehr definitiv vom 1. Jänner d. J. ab, und wird dieselbe im Handelsregister bei der gesellschaftlichen Firma angemeldet und in geeigneter Weise erläutert werden. Die „Wiener Zeitung“ vom 31. v. M. hat bereits eine darauf bezughabende amtliche Kundmachung verlautbart. Das zur Führung des Betriebes bestellte Organ wird zeichnen: „Der k. k. Betriebsverwalter der Kronprinz-Rudolfsbahn.“ Das hierauf bezügliche Protokoll ist am 29. v. M. im Handelsministerium beidseitig unterzeichnet worden. Zum Betriebsverwalter ist der Generalinspector, Herr Regierungsrath Ritter v. Perl, bestellt worden. Diesem ist nunmehr das gesamte Betriebs- und Verwaltungspersonale untergeordnet. Herr Ritter v. Perl, dessen neue Stellung, da dieselbe ihrerseits wieder der Uebnahme durch die Staatsgewalt unterworfen ist, mit seinem bisherigen Amte eines Generalinspectors im Handelsministerium durchaus incompatibel wäre, wurde aus diesem Grunde von seinem Posten eines Generalinspectors enthoben und ihm ein Urlaub auf unbestimmte Dauer erteilt. Der bei der Rudolfsbahn

als ermittelter Verwaltungsrath der Regierung fungierende Herr U. R. v. Stahl wurde bereits vor acht Tagen seines Mandats entkleidet, und der als landesfürstlicher Commissär delegierte Herr Hofrath v. Dobler hat auf diese seine Würde freiwillig resigniert. Die nunmehrige Situation der Rudolfsbahn kennzeichnet das „Fremdenblatt“ in folgender Weise:

„Das Schicksal der Rudolfsbahn läßt sich mit Sicherheit vorausbestimmen. Sollte es auch der neuen Betriebsführung gelingen, durch verringerte Administrationskosten 100- bis 150,000 fl. im Jahre zu ersparen, so ist doch der günstige Fall nicht zu erwarten, daß die Unternehmung in den nächsten drei Jahren weniger als die Hälfte des garantierten Reinertragnisses in Anspruch nehmen werde. So wünschenswert dies auch im Interesse des Staateschazes erschiene, so ist doch nach den ganzen Anlagen der Linie und des Bahnkörpers diese Möglichkeit vollständig ausgeschlossen. Bleibt also nach der gegenwärtigen Organisation auch der Verwaltungsrath als solcher an der Spitze und die Gesellschaft als selbständige äußerlich fortbestehen, so ist nach den gegebenen Voraussetzungen doch kein anderer Abschluss denkbar, als daß spätestens nach Ablauf von drei Jahren der Ankauf der Rudolfsbahn durch den Staat erfolgen werde.“

Mit der von unserm Eisenbahnname nunmehr eingeleiteten weittragenden Action treten zwei bedeutende Fragen in den Vordergrund. Die erste und wichtigste ist wohl die: Wird die Regierung sich auf die Administration, beziehungsweise Verstaatlichung der Rudolfsbahn beschränken, oder wird sie noch andere garantierte Bahnen in ihre Machtphäre einzubeziehen suchen? Unsere Ansicht ist, daß ein Stehenbleiben inmitten der Action diese vollständig compromittieren würde. Das Verstaatlichungswerk ist nur denkbar und kann nur dann von Erfolg gekrönt sein, wenn es ins Große geht, wenn es ein zusammenhängendes Netz von Bahnen schafft, das in der Hand des Staates nicht allein zu einem Regulator, sondern auch zu einem mächtigen Hebel des Verkehrs werden kann. Doch dergleichen ist nicht über Nacht zu schaffen. Schrittweise wird dem Ziele nähergetreten werden müssen. Darum wäre es verfrüht, heute schon jene Bahnen bezeichnen zu wollen, welchen das Augenmerk der Regierung unmittelbar zugewendet ist, wenn es sich auch von selbst ergibt, daß auch Linien nach dem Westen einem combinirten Staatsbahnnetz eingefügt werden müssen.

Die zweite Frage, welche nach der neuen Gestaltung der Dinge wesentlich in Betracht kommt, ist die Tarifrfrage, eine Frage, welche speciell ein mit der Rudolfsbahn concurrirendes Institut, die Südbahn, sehr nahe berührt. Nun, wir können nicht annehmen, daß es der Staatsverwaltung darum zu thun sein wird, einen wüthenden Concurrentenkampf mit der Süd-

bahn, etwa auf Kosten der Steuerträger, zu beginnen. Ueber die Ersprießlichkeit einer solchen, schließlich nur verlustbringenden Concurrentenz hat man jedenfalls auch in unserem Handelsamte feststehende Anschauungen. Wohin hat dieser Wettstreit geführt? Zu den Cartellen. Auch der Staat, wenn er als Unternehmer auftritt, darf die kaufmännische Raison nicht aus dem Auge verlieren. In dieser Richtung glauben wir, wird sich die zweite Frage ohne schlimme Konsequenzen beantworten lassen.

Die Finanzkreise haben den Beginn der Regierungsaction erwartungsvoll nicht allein mit höheren Notierungen in den Actien der Rudolfsbahn, sondern auch mit einer ausgesprochenen Beliebtheit in den meisten übrigen garantierten Eisenbahnwerten begrüßt. In den Reihen derjenigen also, welche die Titres besitzen, die also maßgebend sind, da es sich um ihr eigenes Wohl und Wehe handelt, wird das Vorgehen des Handelsministers, die endliche Anwendung eines so lange approbirteten Gesetzes, vollauf gebilligt. Dieses Votum ist ein schwerwichtiges und mag der Regierung zeigen, daß die Kapitalistenwelt mit ihr eines Sinnes ist und an ihr Vorgehen günstige Erwartungen knüpft.“

### Das neue französische Ministerium.

Das nach längeren Verhandlungen am 29. v. M. endlich zustande gekommene neue französische Ministerium stellt sich als eine Combination dar, in welcher das durch die eigentliche Linke repräsentierte republikanische Element vorwiegend zur Leitung der öffentlichen Angelegenheiten gelangt. Das linke Centrum zieht sich mit Waddington und L. Say vorläufig in den Hintergrund, die Zeit der republikanischen Union ist noch nicht gekommen. Von den früheren Ministern haben Ferry, Tirard, Cocheret, Lepère und Faureguiberry ihre Portefeuilles behalten. Herr de Freycinet hat in bedeutungsvoller Weise sein Portefeuille umgetauscht; Leroyer, Gresley, Waddington und L. Say sind ausgetreten; Cazot, Magnin, Farre und Barroy sind neue Mitglieder des Cabinets. Daß Herr de Freycinet mit dem Präsidium auch noch das Portefeuille des Auswärtigen übernimmt, ist ein Ereignis, das einigermaßen überraschen darf und das eine mehrseitige Auffassung erfahren wird. Man glaubte immer noch, Herr Waddington werde a. u. in dem neuen Cabinet die Leitung der auswärtigen Angelegenheiten beibehalten, und man war besonders außerhalb Frankreichs geneigt, dies in einem den Interessen Frankreichs und der internationalen Ruhe günstigen Sinne zu escomptieren.

Der nunmehrige französische Ministerpräsident, Carl Ludwig de Saulces de Freycinet, jetzt 52 Jahre

## Fenilleton.

### Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Allego“).

(Fortsetzung.)

Der Graf bewunderte die Schönheit des jungen Mädchens aufs neue; er sagte sich, daß er selten ein so gewinnendes Wesen, das einen so vollen Anspruch auf Achtung und Wohlwollen machen konnte, gesehen habe. Er betrachtete Valerie, während sich zwischen ihm und dem jungen Mädchen eine leichte Unterhaltung entspann, forschend und prüfend, und als die Gesellschafterin jetzt wegen einer Besorgung für Miss Winham das Zimmer verließ, reichte der Graf seiner alten Freundin die Hand und sagte: „Ihr Schützling kann jederzeit auf meine Freundschaft rechnen.“

Die alte Frau lächelte befriedigt und dankte ihm mit einem warmen Druk ihrer Hand.

Ihr Gast erhob sich und verabschiedete sich, weil er die Ermüdung der Matrone bemerkte. Er versprach seinen Besuch am nächsten Tage zu wiederholen.

Am folgenden Morgen ließ Miss Winham unmittelbar nach dem Frühstück ihren Anwalt, der auch ihr erstes Testament in Händen hatte, wissen, daß er ihr sogleich seinen Besuch schenken möge.

Er traf, als er kam, mit dem Arzte, Sir William Gray, zusammen. Miss Winham stellte die bei-

den Herren einander vor, besprach mit ihnen ihr Vorgehen und bat den Arzt zu bleiben und ihre Unterschrift zu bestätigen. Dann verbrannte sie das erste Testament und sagte in befehlendem Tone:

„Schreiben Sie nun meinen letzten Willen nieder! Es wird keine großen Umstände machen, denn ich habe nicht viel zu sagen, aber das Testament muß derart abgefaßt sein, daß es nicht angetastet werden kann. Beginnen Sie mit der nöthigen Einleitung, ich werde dann das Weitere dictieren!“

Der Anwalt that, wie ihm bedeutet worden, und nach kaum einer Stunde war sein Werk vollbracht. Nachdem noch mehrere Zeugen zur Bestätigung der Unterschrift von Miss Winham herbeigerufen worden waren, nahm der Sachwalter das Schriftstück mit sich fort.

„Von dieser Sorge wäre ich jetzt befreit,“ seufzte die Greisin erleichtert. „Ich fürchtete immer, daß ich daran verhindert werden könnte. Nun ist alles geordnet.“

Sie rief Valerie und Gertrude und sprach so heiter mit ihnen, wie sie es seit ihrer Erkrankung nicht gethan hatte. Dessenungeachtet verabschiedete sich der Arzt nach seinem zweiten Besuche mit sehr ernster Miene. Sein geübter Blick erkannte in dem unnatürlichen Glanz der Augen Miss Winhams, in der fieberhaften Röthe ihres Antlitzes und in den hohlen Gesichtszügen das Herannahen des Todes.

Nachdem er fortgegangen war, blieb Miss Winham mit ihrer alten Dienerin und der jungen Gesell-

schafterin allein. Valerie setzte sich wieder auf ein Kissen zu ihren Füßen und schaute liebevoll zu ihrer Herrin empor.

Das junge Mädchen war der Matrone aufrichtig zugethan; sie war immer gütig und theilnehmend gegen sie gewesen, und ein junges Herz schließt sich leicht einem andern Herzen an, das ihm Liebe und Vertrauen entgegenbringt.

„Ich glaube, daß Sie mich lieben, Valerie,“ begann nach einer Pause die alte Dame, „und Sie sollen auch einen Beweis meiner Zuneigung erhalten. Ich wollte, ich wäre Ihnen früher im Leben begegnet,“ und sie seufzte. „Doch nun, Valerie, sagen Sie mir, wie Ihnen mein alter Freund, der Graf von St. Berry, gefällt?“ fügte sie fragend hinzu.

„Ich halte ihn für einen der edelsten Männer, welchen ich jemals gesehen,“ erwiderte die Befragte mit aufrichtiger Bewunderung.

„Es freut mich, das von Ihnen zu hören,“ versetzte die Matrone. „Graf St. Berry wird Ihnen stets rathend und helfend zur Seite stehen, mein Kind. Vertrauen Sie ihm, er verdient Ihr Vertrauen!“

Sie plauderte noch eine kurze Weile mit Valerie und der alten Dienerin, dann aber ließ sie sich in ihr Zimmer führen, um sich zur Ruhe zu begeben. Ihrem Geheiß wurde sogleich Folge geleistet. Dann setzte sich Valerie an ihr Lager und sang mit ihrer melodischen Stimme alte schottische Choräle, welche Miss Winham so gern hörte.

Die Kranke schlummerte bald ein.

alt, gilt bekanntlich als der tüchtigste Ingenieur Frankreichs, als der beste unter den jetzt lebenden Höglingen seiner berühmten polytechnischen Schule, welche er 1848 absolvierte. Anfangs Bergingenieur, trat er später zum Eisenbahnsache über, erwarb sich als Betriebschef und als Schriftsteller in seinem Fache einen Namen, wurde von 1862 bis 1869 als Staats-Ingenieur mit verschiedenen wissenschaftlichen Missionen im In- und Auslande betraut und schrieb damals zwei beachtenswerte Bücher über „Industrielle Assanierung“ und die „Grundsätze der Städte-Assanierung“. Seine Schrift über Kinder- und Frauenarbeit in den englischen Fabriken wurde von der Akademie preisgekrönt. Freycinet nahm als Kriegsdelegierter in Tours und Bordeaux sehr regen Antheil an dem Werke der nationalen Vertheidigung; er war die rechte Hand Gambettas, mit dem er gleichzeitig wieder von der Regierung zurücktrat. In seinem Buche: „Der Krieg in der Provinz während der Belagerung von Paris“ gibt Freycinet einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit in Tours und Bourdeaux. Vom Seine-Departement in den Senat gewählt, nahm er seinen Platz auf der republikanischen Linken. Im Cabinet Waddington hatte er das Portefeuille der öffentlichen Arbeiten.

Charles Lepère, der bisherige Minister des Innern und Cultus, behält dieses Departement; er gilt ebenfalls als ein Freund Gambettas und saß in der Assemblée Nationale auf der äußersten Linken. Er war, bevor er in das Cabinet trat, Vicepräsident der Kammer und Obmann der Union Republicaine. Ihm und dem neuen Justizminister Theodor Jules Cazot wird im neuen Cabinet vorzüglich die Aufgabe der Purification des Beamtenstandes zufallen. Cazot, Senator auf Lebenszeit, erwies sich in Tours und Bordeaux als Generalsekretär der Delegation als ein eifriger Gehilfe Gambettas. Man rühmt dem radicalen provençalischen Advocaten ein großes Rednertalent und Gesinnungstüchtigkeit nach, weniger aber politischen Scharfblick. Magnin, der neue Finanzminister, gehörte schon im Corps Legislatif zur Opposition und machte sich durch seine einschneidende Kritik der Finanzpolitik des Kaiserreiches bemerkbar. Nach dem 4. September zum Handelsminister ernannt, besorgte er die staunenerregende Verproviantierung von Paris; unter Thiers bekleidete Magnin bereits das Amt eines Finanzministers, trat nach dessen Sturz zurück und wurde später zum Senator auf Lebenszeit gewählt. Magnin gehört zu den reichsten Grund- und Bergwerksbesitzern seiner burgundischen Heimat.

Der neue Kriegsminister Faure, Divisionsgeneral und Militärcommandant von Lyon, gilt als tüchtiger Genie-Officier und wurde von seinem Freunde Gambetta wiederholt für das ihm nun übertragene Portefeuille vorgeschlagen. Der Marineminister Faureguiberry scheidet als Moderado unter seinen Kollegen hervor. Er hat sich als Commandant eines Armeecorps im année terrible ausgezeichnet, jüngsthin aber wegen Ernennung des nunmehrigen Deputierten Gent zum Gouverneur von Martinique mancherlei Häfeleien mit der Linken der Kammer gehabt. Auch Adolph Cochery, der ebenfalls sein bisheriges Portefeuille als Minister für Post- und Telegraphenwesen behalten hat, gilt als Moderado, aber als tüchtiger Fachmann. Dafür können der Unterrichtsminister Jules Ferry, der Minister der öffentlichen Arbeiten Franz August Barroy und der Handels- und Ackerbauminister Pierre Emanuel Tirard als entschiedene Radicale angesehen werden. Barroy, der Nachfolger Freycinets in dessen bisherigem Departement, war bis

zum deutschen Kriege Betriebsdirector der Ostbahnen in Straßburg, gehörte 1871 der Nationalversammlung an und wurde später von Meurthe- und Mosel-Departement in den Senat gewählt. In seinem Wahlprogramm erklärte er sich für „die Republik der Ordnung, die Gegnerin jeder Ausschreitung, für die progressive Republik.“ Barroy ist eine Autorität im Fache der Vicinal- und Localbahnen, deren Anlage er mit glücklichem Erfolge in Lothringen betrieb. Im Senate hat er sich als Berichterstatter der Budgetcommission ausgezeichnet.

Ministerpräsident Freycinet kann, wie aus Vorstehendem ersichtlich ist, in entschieden progressistischen Fragen auf die sechs Stimmen von Lepère, Cazot, Faure, Jules Ferry, Barroy und Tirard sicher zählen; eine halbwegs conservative Opposition werden ihm Faureguiberry und Cochery, in manchen Fragen auch Magnin machen. Daß die sechs Radicals aber auch mit ihm gehen würden, falls er Stellung gegen Gambetta nehmen, falls er die bevormundende Protection dieses Dictators abschütteln wollte, ist schwerlich anzunehmen.

### Polnische Strömungen.

Eine jüngst erschienene Broschüre „La Prusse ou la Russie“, die unerkennbar russischen Ursprungs war, suchte die Polen zu überzeugen, daß es in ihrem Interesse gelegen sei, wenn sie sich innig an Rußland angeschlossen, vor allem auch, um der Vernichtung durch Preußen, das als der schlimmste Feind der Polen geschildert wurde, zu entgehen. Die Schrift wurde in polnischen Kreisen viel besprochen. Als Antwort darauf ist soeben im Verlag von C. Macquardt in Brüssel unter dem Titel „La Russie ou l'Autriche“ eine Gegenschrift erschienen, die nicht geringere Aufmerksamkeit verdient. Einem vom „Fremdenblatt“ hieraus veröffentlichten Auszuge entnehmen wir nachstehende interessante Details:

Der Verfasser der Schrift setzt zunächst auseinander, daß die Annäherung zwischen Deutschland und Oesterreich, welche Rußland zwingt, Alliierte zu suchen, die polnische Frage wieder auf die Tagesordnung gebracht habe. Diese Frage stellt sich heute unter zwei ganz bestimmten Formen dar: 1.) Vereinigung Polens mit Rußland auf Grundlage eines Compromisses oder unbedingter Unterwerfung unter die panslavistische Politik; 2.) das Aufrechterhalten des status quo seiner Beziehungen zu Rußland mit der moralischen Unterstützung seiner Sympathien für Oesterreich-Ungarn.

Die Theilung Polens, heißt es in der Schrift, habe die Mächte, die daran theilgenommen, in eine falsche Position gebracht. So oft ihre Interessen sie zwingen, sich von der engen Allianz der Theilung zu trennen, werde Polen für sie zu einer Verlegenheit und einer Gefahr. „Die Versuche, die polnische Nationalität zu vernichten, waren vergeblich. Sie ist siegreich aus allen Prüfungen hervorgegangen, und die Theilungsmächte müssen nun nach ihren eigenen Interessen die so verwickelte polnische Frage lösen. Sie fangen an, zu erkennen, daß das polnische Element eine Kraft sei, die man, statt zu zerstören, nutzbar machen müsse, und wenn man den in gewissen diplomatischen Kreisen Deutschlands verbreiteten Gerüchten Glauben schenken darf, so beschäftigt man sich in diesen Augenblicke sehr lebhaft mit einer Combination, welche die geheimen Hoffnungen Polens befriedigen und ihm eine höchst ehrenwerte politische Laufbahn eröffnen würde. Früher oder später wird Polen zwischen Rußland und den beiden deutschen Kaiserreichen wählen

müssen, es möge sich daher über die Vortheile, die es von der einen Seite hoffen darf, und die Gefahren, die es von der anderen bedrohen, Rechenschaft geben.“

Der Verfasser wendet sich sodann gegen die Behauptung, daß Preußen nach den Weichselprovinzen Verlangen trage. Das sei nicht ernsthaft zu nehmen. Die Weichselprovinzen seien von dieser Gefahr nicht bedroht, und wenn Deutschland Rußland Besorgnisse einflöße, so seien dieselben politischer und viel ernsterer Natur. Preußen fühle sich in seiner friedlichen Entwicklung durch die Haltung des panslavistischen Rußland, das nach seiner Demüthigung im Oriente doch seine Eroberungspläne nicht aufgegeben habe, bedroht, und die Sorge um seine Sicherheit habe es zur Annäherung an Oesterreich bestimmt, das ein ebenso großes Interesse besitze, dem russischen Ehrgeiz ein Ziel zu stecken.

Preußen habe kein Interesse, sich in Polen auszubreiten, die Verhandlungen in Wien hätten diese delicate Frage berührt. Diese Macht habe eine historische Mission zu erfüllen, die sie auf einen anderen Schauplatz der Thätigkeit hinweise.

Die Fahne des Panslavismus, die Rußland erhebe, sei eine unheilbringende, Rußland zwingt die Völker, die sich mit ihm vereinigen wollen, durch das caudinische Joch des Panslavismus zu schreiten, der zwar eine Utopie sei, aber eine Utopie, welche zwei Millionen Bajonnette zur Wirklichkeit machen könnten, wenn man sich nicht vorsehe. Das Grundgesetz des Slavismus unter dem Scepter des Zaren sei: keine Concession, keine Freiheit, sondern stumme Unterwerfung unter ein eisernes Joch, vollständige, unwiderrückliche Aufopferung der Vergangenheit und der Individualität, und Verzicht auf jeden Fortschritt, auf jede ideale Richtung. Wenn Rußland der Koloss mit thönernen Füßen sei, als welchen man es zu bezeichnen pflege, so könnte es geschehen, daß diese Füße ihm versagen und es auf Europa stürzt. Eine russisch-polnische Vereinigung würde das herbeiführen; weit entfernt, das europäische Gleichgewicht herzustellen, würde ein solches Ereignis dasselbe für immer zerstören.

Der russische Volkgeist habe mit dem polnischen nicht nur nichts gemein, er stehe ihm sogar feindlich gegenüber. Polens Civilisation stamme aus Europa. Rußland habe sich unter dem Einfluß eines asiatischen Despotismus entwickelt, dessen politische Formen und dessen Charakter es beibehalten habe. Rußland habe sich im Innern nicht entwickelt, seine Regierung habe, wenn intelligente und gewissenhafte Patrioten sie auf dieses Gebiet drängen wollten, immer das Volk durch eine äußere Action abgelenkt, um den status quo der absoluten Macht aufrechtzuerhalten.

Das russische Volk habe eine rein negative Entwicklung, es habe niemals die Wohlthaten der Freiheit, noch die Leuchte einer edlen Civilisation gekannt. In seiner Art patriotisch, betrachte es den Patriotismus anderer Völker als ein Verbrechen, wenn derselbe nicht vom Zaren autorisiert sei. Daher die Inconsequenz, sich zum Ritter der Slaven im Orient aufzuwerfen und andere Slaven, wie Polen, mit Erbitterung zu verfolgen. Welche Verschiedenheit zwischen der russischen und polnischen Gesellschaft heutzutage! Auf der einen Seite das Chaos eines Reiches, dessen Grundlagen durch eine fürchterliche sociale Krankheit angegriffen sind, welche sich über einen Flächenraum verzweigt, der größer als die Hälfte Europas sei, und soeben einen fürchtbaren Beweis ihrer Existenz durch das letzte Ultimatum auf den Zaren gegeben habe, auf der anderen Seite die wundervolle Eintracht einer Nation, die in

Es war gegen Abend, als sie erwachte; sie wünschte jedoch im Bette zu bleiben. Als sie auch am nächsten Morgen nicht aufzustehen verlangte, wurde Gertrude besorgt. Ihre Herrin war oft aufgestanden, auch wenn es ihr vom Arzt untersagt worden war; aber heute fühlte sie sich entsetzlich matt, so daß sie das Bett zu hüten gezwungen war. Sie war sehr milde und zärtlich gegen Valerie, konnte nicht müde werden, die von dem jungen Mädchen vorgetragene schottischen Gesänge anzuhören, und auf ihrem Antlitz lag ein überaus friedlicher Ausdruck.

Als der Arzt kam, constatirte er eine bedeutende Verschlimmerung des Armes und rieth, die Freunde der Kranken von dem Befinden derselben benachrichtigen zu lassen.

„Meine Freunde sind hier,“ sagte Miß Winham, indem sie lächelnd von Gertrude auf Valerie deutete, „es sind diejenigen, die ich bei mir zu sehen wünsche, da bald, wie ich weiß, mein Ende naht.“

Clifford hatte sie nicht aufgesucht, wohl aber nochmals der Graf. Doch auch dieser hatte, da er ihr rasch eintretendes Ende nicht ahnte, die Stadt verlassen.

Miß Winham gestattete nicht, daß man den schottischen Geistlichen, noch ihre übrige Dienerschaft rufe, ordnete aber alles mit der größten Bestimmtheit an.

Nur Mr. Peason ließ sie rufen, und dieser kam noch zeitig genug in dem Sterbezimmer an, um die letzten Wünsche seiner langjährigen Freundin zu ver-

nehmen. Am Abend schon lehrte er wieder nach Norwood zurück.

Die nun folgende Nacht war schwer und kummervoll, denn eine Menschenseele kämpfte den letzten Kampf, um einer ewigen, lichten Heimat entgegenzueilen.

Als der Tag anbrach, beleuchteten die ersten Lichtstrahlen die leblose Gestalt einer ruhig Entschlafenen, die mit frieblich geschlossenen Augen und lächelndem Munde dalag.

Miß Winham war zu einem besseren Leben eingegangen. Valerie war zum zweitenmale verwaist.

### 26. Capitel.

#### Gatte und Gattin.

Als Lord Romondale das Empfangszimmer betrat, um seine Gemahlin zu begrüßen, war er sichtlich überrascht, Clifford daselbst vorzufinden. Er war zwar nie näher mit demselben bekannt gewesen, hatte ihn aber öfter in Gesellschaften angetroffen und immer von der besten Seite kennen gelernt. Auch wußte er, daß sein verehrter Freund, der Graf St. Berry, häufig mit ihm verkehre, und dies war in seinen Augen die beste Empfehlung.

Weil er jedoch die Stimme seiner Gemahlin gehört zu haben glaubte, schritt er auf ihr Boudoir zu, um sich zu überzeugen, ob er sich getäuscht habe oder nicht. Nur wenige Augenblicke verharnte die Lady in ihrer Stellung, dann schritt sie hastig aus dem Zimmer, als habe sie das Herannahen ihres Gemahls nicht bemerkt.

„Ich muß um Entschuldigung bitten, daß ich es wage, hier bei Ihnen einzudringen,“ ertönte die Stimme Cliffords hinter ihm, so daß der Lord sich genöthigt sah, sich seinem Gaste zuzuwenden. „Ich war zufällig in Sussex und konnte der Versuchung nicht widerstehen, unsere frühere Bekanntschaft zu erneuern und Ihnen, Mylord, nochmals zu Ihrer Verheirathung und zu Ihrer Rückkehr nach England meine Glückwünsche darzubringen.“

„Sie sind herzlich willkommen, Mr. Clifford,“ erwiderte der Lord, die ihm entgegengestreckte Hand herzlich drückend, „aber nun Sie hier sind, werden wir Sie auch nicht so rasch wieder fortlassen. Haben Sie Lady Romondale bereits begrüßt?“

„Ich hatte das Vergnügen, Lady Romondale wurde, wie ich glaube, durch die Bonne abgerufen, und ich erwartete ihre Rückkehr, als Sie eintraten. Ich fürchte, daß ich zu lange hier verweilt habe,“ fuhr Clifford fort, auf die kostbare Wanduhr blickend, „ich werde den Nachtzug kaum mehr erreichen.“

„Um so besser für uns, Mr. Clifford. Wir erwarten verschiedene Gäste aus London, auch unseren beiderseitigen Freund, Graf St. Berry, und wenn Sie meine Einladung annehmen wollen, so möchte ich Sie bitten, hier zu bleiben und mir zu gestatten, daß ich Ihr Gepäck hierher befördern lasse. Sie würden mich dadurch sehr verbinden,“ sagte der Lord mit Freundlichkeit.

(Fortsetzung folgt.)

drei Theile zerissen ist, ohne politische Führer, in ihrer friedlichen Entwicklung auf mehr als zwei Dritttheilen ihres Territoriums gehemmt, in ihrer Religion, ihrer Sprache, ihrer Nationalität verfolgt und bedroht, Polen hat in der Schule des Unglücks gelernt. Auf das berühmte Wort „Keine Träumereien“, antwortet es mit dem Spruche: „Keine Unbesonnenheit mehr!“

Der Verfasser richtet zum Schluss folgenden warmen Appell an die Polen, ihre Hoffnungen auf Oesterreich zu setzen: „Seitdem Preußen sich zum deutschen Reiche entwickelt hat, verfolgt Oesterreich eine Politik, die es unmerklich gegen den Orient hinzieht. Zwischen dem Panславismus und den Pangermanismus gestellt, ist seine Rolle eine natürlich vorgezeichnete. Ohne Eroberungspolitik zu treiben, wird Oesterreich die natürliche Zufluchtsstätte aller gefährdeten Nationalitäten. Man möge es nicht vergessen, von allen Provinzen des einstigen Polen ist Galizien die einzige, in welcher die polnische Sprache nicht aus den Schulen und aus der Administration verbannt ist, die einzige, in welcher die religiöse Freiheit nicht angetastet wird, die einzige endlich, in welcher die Menschenwürde sowohl im Privatleben als im Leben der Nation wirklich geachtet wird. Diese wohlthätige Sendung Oesterreichs ist nicht, wie man vielleicht glauben könnte, das Resultat der gegenwärtigen Verhältnisse, die Geschichte beweist, daß die Ursache seiner gegenwärtigen Haltung tiefe Wurzeln in der Vergangenheit habe. Diese Provinzen Ober- und Niederösterreich, welche sich zu einer mächtigen und glorreichen Monarchie entwickelten, verdanken ihr Gedeihen zwei Umständen: der Anziehungskraft, welche sie auf alle Staaten, welche dieses Reich bilden, ausübten und dadurch um sich gruppieren, und der sympathischen Dynastie Habsburg. Diese Annexionen gleichen nicht denen anderer Staaten, denn ungeachtet der Einheit der österreichischen Monarchie bewahrte jedes Volk seine Individualität, selbst zu einer Zeit, als es so leicht war, dieselbe zu verlieren. Oesterreich verlangt von seinen Vätern nur die Solidarität der gemeinsamen Interessen, und weit entfernt, ihre politische und nationale Entwicklung zu hemmen, beschützt es vielmehr dieselbe. Indem Oesterreich heute die Grundlage der autonomen Freiheit seiner Völker erweitert, folgt es dem geschichtlichen Geseze und hundertjähriger Tradition, und statt sich durch diese Concessionen zu schwächen, stärkt es sich durch dieselben, da es das Glück aller seiner Völker an sein eigenes Schicksal knüpft.“

Ungeachtet seiner Friedensliebe kann Oesterreich nicht gleichgültig gegenüber der panslavistischen Bewegung bleiben, welche die Sicherheit und Wohlfahrt seiner Völker bedroht. Deshalb suchte es die Allianz mit Preußen. Oesterreich hat ein größeres Interesse, als irgend ein anderer europäischer Staat, Rußland in Schach zu halten, denn es kann nicht vergessen, daß zwei Fünftel seiner Bevölkerung Slaven sind und daß es verpflichtet ist, sich für dieselben zu erhalten. Die slavischen Völker unter dem Scepter Habsburgs haben jetzt wie für die Zukunft die Aufgabe, ihre Stellung nicht zu compromittieren, sondern die constitutionellen Freiheiten, die politischen Rechte zu gebrauchen, die ihnen der gegenwärtig regierende Monarch so großmüthig erteilt hat. Davon hängt die Entwicklung und das Wohl dieser jüngsten Mitglieder der europäischen Völkerfamilie ab. Mögen sie sich nicht durch die trügerischen Versprechungen Rußlands blenden lassen, welche jede derselben durch trügerische Hoffnungen anlockt, aber nur den einen Zweck verfolgt, überall die slavische Nationalität und Unabhängigkeit zu vernichten. Die Wahl scheint uns nicht zweifelhaft zwischen Preußen, das der slavischen Frage fern steht, zwischen Rußland, das derselben feindlich ist, und zwischen Oesterreich, das dieselbe beschützt. Mögen daher die Polen Galiziens und die anderen slavischen Völker der österreichischen Fahne und dem Monarchen treu bleiben, der ihnen die Wohlthaten constitutioneller Freiheiten zusichert. Hier allein werden sie eine Bürgschaft ihrer Rechte und einer glücklichen Zukunft finden, wenn sie, statt unter der Hegelie des Panславismus eine Drohung für Europa zu werden, demselben im Gegentheil die Stütze ihrer jungen und großmüthigen Civilisation gewähren.“

## Tagesneuigkeiten.

(Attentat auf das spanische Königs-paar.) Madrid war am Sylvestertage der Schauplatz eines ruchlosen, auf das Leben des jugendlichen Königs-paares verübten Attentates, das jedoch glücklicherweise vollkommen mißglückt ist. Es liegt hierüber folgende kurze telegraphische Meldung aus Madrid, 31. v. M., vor: „Ein Individuum Namens Dtero Gonzalos schoß heute morgens bei dem Thore des königlichen Palastes auf den König und die Königin. Niemand ist verwundet. Der Urheber des Attentates wurde verhaftet; er ist aus Galicia (Spanien) gebürtig und 20 Jahre alt; man glaubt, er habe Mitschuldige. Drei Personen wurden verhaftet. Der Königsmörder wohnte erst seit kurzem in Madrid. Die zweite Kugel flog sehr nahe an dem Gesichte der Königin vorbei. Die angewendete Waffe war eine doppelläufige Pistole. Das Attentat rief all-

gemeinen Unwillen hervor. Abends bei Ankunft Ihrer Majestäten in der Oper und bei deren Abfahrt wurden ihnen enthusiastische Ovationen dargebracht. Eine große Volksmenge begleitete den König und die Königin mit Fackeln bis zum Palaste. Das diplomatische Corps beglückwünschte die Majestäten zur Entrinnung aus der Gefahr. Die Senatoren und Deputierten werden heute empfangen.“ — Eine weitere Meldung besagt, daß die drei vermeintlichen Mitschuldigen aus der Haft bereits entlassen wurden. Der Attentäter brachte die erste Nacht im Gefängnisse ruhig schlafend zu. Es soll erwiesen sein, daß sein 14-jähriger Bruder von dem Verbrechen nichts wußte.

(In dem diplomatischen Corps Oesterreich-Ungarns) haben, wie die „Wiener Zeitung“ mittheilt, seit September v. J. nachstehende Versetzungen stattgefunden: Constantin Freiherr v. Trautenberg, Legationsrath zweiter Kategorie, von Rom (Quirinal) nach Petersburg; Schmit Ritter v. Tabera, Legationsrath zweiter Kategorie, von Washington nach Rom (Quirinal); Ludwig Graf Hunyady, Honorar-Legationssecretär, von Constantinopel nach Rom (Quirinal); Alexander v. Kolitsch, Legationsrath zweiter Kategorie, von Madrid nach Haag; Maximilian Graf Seilern, Legationssecretär, von Berlin nach Madrid; Theodor Graf Latour, Legationssecretär, von Stuttgart nach Berlin; Carl Heidler Ritter v. Egeregg, Honorar-Legationssecretär, von Stuttgart nach Rom (Vatican); Otto Graf Brandis, Honorar-Legationssecretär, von Rom (Vatican) nach Stuttgart; Dr. Sigmund Blum, Honorar-Legationssecretär, von Madrid nach Stuttgart; Rüdiger Freiherr v. Biegeleben, wirklicher Legationssecretär, von Dresden nach London; Josef Graf Wobzicki, Honorar-Legationssecretär, von Paris nach Dresden; Adolf Graf Beust, Honorar-Legationssecretär, von London nach Paris; Dr. Ladislaus v. Hengel Müller, Honorar-Legationsrath, von Paris nach London; Rudolf Graf Montgelas, Honorar-Legationsrath, von London nach Constantinopel, endlich Sigmund v. Kosty, Legationsrath, von Constantinopel nach Madrid.

(Triester Hafenbau.) Ueber den Hafenbau in Triest im Jahre 1879 schreibt die „Triester Btg.“: „Das Jahr 1879 war für die Hafenbauten nach zwei Richtungen hin von Bedeutung. Einmal bewährte sich die Solidität des gewählten Bau-systemes während der heftigen Südweststürme des verfloßenen Winters, und konnte das erste Bassin nach Ablauf der dreijährigen Haftzeit von der Regierung definitiv übernommen werden, dann wurden die restlichen Arbeiten des zweiten Bassins, Dank der fortwährend günstigen Witterungsverhältnisse der Sommer- und Herbstmonate, so wesentlich gefördert, daß das genannte Bassin als vollendet betrachtet und vom nächsten Jahre an die ganze Thätigkeit auf den Bau des Petroleum-Bassin concentrirt werden kann.“

(Neun Kinder in Erfrierungsgefahr.) Man schreibt der „N. fr. Pr.“ aus Winterberg (Böhmen) vom 28. v. M.: „Haben die starke Kälte und Schneefälle in allen Theilen der Monarchie Menschenopfer gefordert, so blieb speciell unsere Gegend davon nicht verschont, und sind aus den Böhmerwaldgebirgen mehrere Unglücksfälle zu melden. So wurden an einem Tage der vorigen Woche in Kaltenbach während des heftigsten Schneesturmes die Kinder aus der Schule entlassen. Als neun von ihnen auf halbem Wege nach dem eine Stunde weit entfernten Dorfe Poffalen einen tiefen Graben passieren wollten, verfehlten sie den total verschneiten Fußsteig und geriethen in den sogenannten „Königsflüß“, eine tiefe Schlucht. Vergebens war die Mühe, sich herauszuarbeiten, ihre Kräfte waren zu schwach. Gänzlich erschöpft scharten sich die armen sechs- bis neunjährigen Kleinen zusammen, um sich zu erwärmen, und wurden so in späterer Abendstunde nach mühseligem Suchen der ihnen inzwischen entgegengegangenen Angehörigen vom Froste erstarrt aufgefunden. Ihrer sieben hatten das Bewußtsein bereits verloren, doch wurden sie wieder durch ärztliche Hilfe ins Leben zurückgerufen. Fünf Kindern sind die Hände und Füße total erfroren.“

(Eine originelle Schachpartie.) In einer Stadt Oberungarns improvisierten — wie ein ungarisches Blatt erzählt — vier junge Herren ein wohl kaum noch dagewesenes Schachspiel. Sie theilten einen Billardtisch in 64 Felder und stellten die Partie statt mit Figuren mit — Weinflaschen auf. Eine Champagnerbouteille der König, eine Flasche Bordeaux die Königin, die Officiere je eine andere Sorte, landläufiger Bratenwein die Pions. Wer einen Zug that, mußte immer auch die gezogene Flasche leeren. Das Spiel gedieh übrigens nicht weit, kaum bis über das Avancieren der Pions hinaus — dann lagen die Spieler unter dem Tische.

(Ein Blutbad zur See.) Der in Newyork am 24. v. M. mit seinem Schiffe „Francisco Danovaro“ eingetroffene Capitän berichtete, daß am 15ten Dember zwei seiner Matrosen den Koch und den Hochbootsmann getödtet und den Steuermann sowie einen Seemann verwundet haben. Er selbst, der Capitän, hat darauf die beiden Meuterer getödtet.

(Das Telegraphenwesen Frankreichs.) Die Erfolge der seit einem Jahre vorgenommenen Vereinigung des französischen Post- und Telegraphendienstes übertreffen alle Erwartung. Die Länge des Telegraphennetzes wird Ende dieses Jahres 171,500

Kilometer erreichen. Beim Sturze des Kaiserreiches hatte das Netz nur eine Länge von 117,000 Kilometer. Seit acht Jahren wurden 57,500 neue Kilometer geschaffen. Vor 1878 war der jährliche Zuwachs 5000 Kilometer, in den Jahren 1878 und 1879 13,000 Kilometer. Noch sind nicht alle Hauptstädte der Departements direct mit Paris verbunden; bis zum 1. Jänner 1880 werden aber nur noch 26 dieser Städte keine directe Verbindung mit Paris haben. Die Verwaltung will das Netz im Jahre 1880 beenden, um dadurch eine Sicherheit und Schnelligkeit der Verbindung herzustellen, die derjenigen der bestausgerüsteten Staaten nichts nachgeben wird. Die Anzahl der direct mit Paris in Verbindung stehenden französischen Städte ist gegenwärtig 113; für einige derselben bestehen doppelte und mehrfache Leistungen, so mit Lyon 3. mit Marseille 4, mit Versailles 39. Die Anzahl der Telegraphenbureaux beträgt gegenwärtig 4821, die in Paris nicht mitgerechnet. Die Ermäßigung der Gebür steigerte den Verkehr um 20 pCt.; es wurden im vorigen Jahre in Frankreich 11,046,218 Telegramme abgesendet. Für die Post war die gleiche Maßregel von noch glänzenderem Erfolge. Vom 1. Mai 1878 bis 1. Mai 1879, das heißt für das erste Jahr nach Ermäßigung des Porto, befördert die Post 1,060,982,000 Gegenstände, 255,851,000 mehr als im Jahre vorher. Im Jahre 1876 nahm Frankreich den fünften Rang im Postverkehre ein; jetzt behauptet es nach Deutschland den zweiten Rang.

## Locales.

(Erlöschen der Rinderpest.) Nachdem die Rinderpest am 31. Dezember auch in der letzten noch verseucht gewesenen Ortschaft Dole im Ischernerbeler Bezirke erloschen ist, steht ganz Krain nunmehr vollkommen seuchenfrei da. Es ist dies ein für unser Land sehr wertvolles Geschenk, welches das scheidende Jahr dem neu angebrochenen an der Schwelle desselben entgegenbringt. Hoffentlich bleibt der unheimliche Gast, der durch nahezu 3/4 Monate in Krain gehaust hat, unmehr dauernd von unserem Gebiete ausgeschlossen.

(Casino-Unterhaltung.) Ueber Veranlassung des hier garnisonierenden dritten Bataillons kommt die Kapelle des Infanterieregiments König der Belgier Nr. 27 am 12. d. M. von Klagenfurt zu einem viertägigen Besuche nach Laibach. Von dem freundlichen Anerbieten des Herrn Bataillonscommandanten Gebrauch machend, hat die Direction des Casinovereins beschlossen, die ursprünglich für Samstag, den 17. d. M., bestimmte erste Gesellschaftsunterhaltung auf Mittwoch, den 14. d. M., anzuberäumen, und wird die Tanzmusik hiebei von der genannten Regimentskapelle besorgt werden.

(Militärisches.) Wie dem soeben pro 1880 erschienenen Militärschematismus zu entnehmen ist, sind die beiden Regimenter, welche gegenwärtig in der österreichischen Armee die meisten Tapferkeitsmedaillen besitzen, das hiesige Artillerieregiment Freiherr v. Hofmann Nr. 12 und das vaterländische Infanterieregiment Freiherr v. Ruhn Nr. 17. Ersteres zählt 75, letzteres 72 Decorirte. Ohne jede Tapferkeitsmedaille sind in diesem Augenblicke die folgenden Truppenkörper: die Infanterieregimenter Hoch- und Deutschmeister, Alexander I. von Rußland, Guyn, Pürcher, Benedel, Auersperg, Wilhelm III. König der Niederlande, Jelacic, Erzherzog Carl Salvator, die Jägerbataillone 5, 6, 13, 14, 15, 16, 20 und 29, das Dragonerregiment Albert von Sachsen, die Husarenregimenter Friedrich Wilhelm III. von Preußen, Prinz Friedrich zu Vichstenstein und Clam-Gallas, die Ulanenregimenter 1, 3, 6, 7, 8 und 11, das Artillerieregiment Graf Bylandt-Rheidt und die Festungs-Artilleriebataillone 2 und 6.

(Spende.) Für den „verarmten Gewerbsmann“ sind uns ferner zugegangen: vom Herrn Handelskammerpräsidenten Alexander Dreo 5 fl.

(Gemeindevahl.) Bei der am 27. v. M. zu St. Anna ober Neumarkt stattgehabten neuen Gemeindevorstandswahl sind die Grundbesitzer Anton Ankele zum Bürgermeister, Bartholomäus Doujal zum ersten und Franz Kaučič zum zweiten Gemeinderathe neugewählt worden.

(Nacht-Schnellzug zwischen Triest-Wien.) Der mit morgigem Tage ins Leben tretende Nacht-Schnellzug zwischen Triest und Wien (Nr. 15) verläßt dem Fahrplane zufolge Triest um 6 Uhr abends, trifft in St. Peter um 8 h. 7 m., in Laibach um 10 h. 2 m., in Steinbrück 11 h. 32 m., in Marburg 1 h. 50 m., in Graz 3 h. 20 m., Bruck an der Mur 4 h. 41 m. und in Wien um 9 h. 40 m. vormittags ein. Dieser Zug Nr. 15 hat mit dem gemischten Zug Nr. 814, welcher St. Peter um 8 h. 15 m. abends verläßt und um 11 h. 13 m. in Fiume eintreffen wird, directen Anschluß. Ebenso sind die Anschlüsse in Steinbrück nach Karlstadt, wo man um 3 h. 40 m. morgens, und nach Sissek, wo man um 4 h. 15 m. morgens eintrifft, vorhanden. — Der Nacht-Schnellzug von Wien nach Triest (Nr. 16) verläßt Wien um 6 h. 30 m. abends und trifft in Bruck an der Mur um 11 h. 25 m., in Graz 12 h. 40 m., in Marburg 2 h. 19 m., in Steinbrück 4 h. 36 m., in Laibach 6 h. 7 m., in St. Peter 8 h. 20 m. und in Triest um 10 h. 10 m. vormittags ein. Dieser Zug Nr. 16 hat mit dem

gemischten Zuge Nr. 811, welcher Fiume um 5 h. 20 m. früh verlassen und in St. Peter um 8 h. 10 m. ein treffen wird, directen Anschluss. Ebenso sind die Anschlüsse in Steinbrück nach Sissek, wo man um 11 h. 3 m. und nach Karlstadt, wo man um 11 h. 50 m. vormittags eintrifft, vorhanden. Die bisherigen Morgen-Schnellzüge Triest-Wien und retour werden, wie bereits mitgeteilt, nur mehr heute verkehren; von morgen angefangen werden dieselben bloß die Linie Wien-Marburg und retour befahren. In allen Stationen, in welchen die beiden Nacht-Eilzüge anhalten, werden zu den bestehenden Eilzugpreisen Karten ausgegeben; diese Stationen sind folgende: Triest, Nabresina, Sessana, St. Peter, Adelsberg, Raket, Loitsch, Laibach, Steinbrück, Cilli, Pölschach, Marburg, Spielfeld, Graz, Bruck an der Mur, Mürzzuschlag, Semmering, Klamm, Payerbach, Gloggnitz, Neunkirchen, Wiener-Neustadt, Böslau, Baden, Mödling, Meidling und Wien. Die Nacht-Eilzüge Nr. 15 und 16 führen Waggon I. und II. Klasse und auf den Strecken Triest-Laibach und Wien-Payerbach auch solche III. Klasse.

(Vom Wetter.) Die allgemeine Situation in den Wetterverhältnissen hat sich seit den letzten 48 Stunden nur wenig geändert, die Abnahme des Luftdruckes über der Nordsee und im Süden der Ostsee dauert fort, während im Südwesten nur hohe Barometerstände herrschen; die starke Bewegung in der Atmosphäre hält daher ungeschwächt an, und bringt der Westwind die über dem Atlantik in südlichen Breiten erwärmten Luftschichten über Mitteleuropa. Die Temperatur bleibt in unseren Gegenden allgemein 2 bis 10 Grad über dem Nullpunkt und hat sich das Thauwetter seit 1. Jänner auch bereits über Ungarn erstreckt. So meldet Budapest um 7 Uhr früh bereits + 1, Szegedin + 2 Grad Celsius; in Deutschland und Westösterreich dauernd stürmischer West, in den Alpen Föhnwinde bei schwachem Regen noch an, und ist milde Witterung bei westlicher Luftströmung noch weiter voraussichtlich.

(Journalistisches.) Die in einer Auflage von über 4000 Exemplaren in A. Hartlebens Verlag in Wien erscheinende gemeinnützige illustrierte Zeitschrift „Neueste Erfindungen und Erfahrungen“ auf den Gebieten der praktischen Technik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft, unter Mitwirkung hervorragender Fachmänner herausgegeben und redigiert von Dr. Theodor Koller, beginnt mit Anfang des Jahres 1880 den siebenten Jahrgang. Hat das beliebte Journal bisher in allen besseren gewerblichen und industriellen Kreisen gute Aufnahme gefunden und sich auch unter den Angehörigen der Land- und Hauswirtschaft zahlreiche Freunde gesichert, so wird sich der Leserkreis mit dem neuen Jahrgang wohl noch bedeutend weiter ausdehnen, denn bei einer Zeitschrift, die nur praktische Zwecke verfolgt, stets Neues und Interessantes bringt, wie es eben die Errungenschaften des Zeitgeistes bieten, und als leichtverständliches Hand- und Nachschlagebuch für Werkstätte und Familientisch ein gleich nützlich Wert bildet, kann es an Lesern nicht fehlen.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung“.

Petersburg, 1. Jänner. Der „Golos“ meldet: Ein Gesekentwurf beabsichtigt die Bestrebungen auf Verbreitung nihilistischer Ideen unter den Truppen mit speciellen Strafen zu belegen.

London, 1. Jänner. Die „Agence Reuter“ meldet aus Constantinopel vom 31. v. M.: Der englische Botschafter Layard erhielt noch keine Antwort auf seine Note. Derselbe setzt seine officiösen Beziehungen zu der Pforte fort. Deutschland und Oesterreich-Ungarn machen sowohl bei Layard als auch bei der Pforte dringende Vorstellungen wegen eines Compromisses.

Wien, 31. Dezember. Die „Politische Correspondenz“ meldet, daß heute in Berlin von Seite der Bevollmächtigten der österreichisch-ungarischen und deutschen Regierung eine Erklärung unterzeichnet worden ist, durch welche ein Meistbegünstigungsvertrag mit Deutschland unter Hinweglassung von Bestimmungen über das Appreturverfahren und über die Ausfuhr von Rohleinen, unter Publication des Verbotes von Refactien und der Beschlagnahme von Fahrbetriebsmitteln, endlich unter gewissen Vorbehalten hinsichtlich des Zollcartells bis zum 30. Juni 1880 verlängert wird. Das morgen erscheinende Reichsgesetzblatt publiciert die Verordnung des Gesamtministeriums betreffs des Verbringungsverfahrens.

Wien, 31. Dezember. Eine vom Wiener Lloyd einberufene Versammlung von Kaufleuten beschloß, in Anbetracht der drohenden oder mindestens nicht ausgeschlossenen Ueberschwemmungsgefahr alle Vorkehrungen für die Sicherheit der im Communal-Lagerhause eingelagerten Waren zu treffen. Sie wählte ein Siebenercomité, welches mit der Durchführung dieses Beschlusses betraut wurde.

Paris, 31. Dezember. Das neue Ministerium will ein allgemein principiell und kein Detailprogramm vorlegen. Die republikanische Partei verlangt ein energisches Handeln. St. Valliers Demission in Berlin wurde nicht angenommen.

Paris, 31. Dezember. Der „Agence Havas“ geht folgendes Telegramm aus Hendaye vom heutigen zu: Nachrichten aus Madrid lassen die politische Situation als sehr gespannt erscheinen. General Martinez Campos hatte mehrere Unterredungen mit Sagasta, um die constitutionelle Partei durch neue Allianzen zu befestigen. Trotz der Vorstellungen der Senatoren und Deputierten aus Navarra lehnt es die Regierung ab, die constitutionellen Garantien dieser Provinz wiederherzustellen.

London, 31. Dezember. Nach einer Depesche Roberts von Kabul, 27. d., marschirt Baker mit 1700 Mann Infanterie und Cavallerie und 4 Kanonen in der Richtung nach Kohistan. In der Umgebung Kabuls werden Ruhe und Ordnung schnell wiederhergestellt.

Petersburg, 31. Dezember. Aus Cannes vom 29. Dezember wird gemeldet: Die Besserung im Gesundheitszustande der Kaiserin schreitet fort.

Risch, 31. Dezember. Die Slupschina nahm beide Conventionen mit Italien an. Die Regierung legte ein Gesetz über die Colonisierung in Serbien vor.

Athen, 30. Dezember. (Pol. Corr.) Der Ministerpräsident ist unmittelbar nachdem die Cabinetsfrage zu seinen Gunsten entschieden war, über den Stand der Grenzfrage interpelliert worden. Rumundros erklärte, daß Griechenland Vertrauen in das Wohlwollen der Mächte setze. Sollte jedoch auch ihre eventuelle Vermittlung fruchtlos bleiben, dann werde Griechenland vorwärtsgehen.

## Telegraphischer Wechselkurs vom 31. Dezember.

Papier-Rente 69.10. — Silber-Rente 70.70. — Gold-Rente 81.35. — 1860er Staats-Anlehen 130.—. — Banlactien 837. — Creditactien 291.50. — London 116.80. — Silber —. — K. I. Münz-Ducaten 553. — 20-Franken-Stücke 9.31. — 100-Reichsmark 57.80.

Wien, 31. Dezember, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 291.50, 1860er Lose 130.25, 1864er Lose 166.50, österreichische Rente in Papier 69.15, Staatsbahn 274.75, Nordbahn 232.75, 20-Frankenstücke 9.31, türkische Lose 16.—, ungarische Creditactien 270.50, Lloydactien 629.—, österreichische Anglobank 144.30, Lombarden 82.50, Unionbank 99.40, Communalanlehen 119.—, Egyptische —, Goldrente 81.35, ungarische Goldrente 97.65. Sehr fest.

## Angekommene Fremde.

Am 31. Dezember.  
Hotel Elephant. Geyer, Km., Crefeld. — Rosenberger, Wien.  
Sonnenschein, Director, Graz. — Klemenčič, Krainburg.  
Bairischer Hof. Haas, Arzt, Pfaffstätten. — Franke, Bauunternehmer, Selce.  
Möhren. Berderber, Gottschee.  
Kaiser von Oesterreich Troger, Villach.

## Handel und Volkswirtschaftliches.

Laibach, 31. Dezember. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 5 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Heu und Stroh, 12 Wagen mit Holz.

Durchschnitts-Preise

	Mt.		Wgg.		Ditt.		Wgg.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Hektolit.	10.40	11.74	Butter pr. Kil.	—	70	—	—	—
Korn	6.50	6.40	Eier pr. Stück	—	4	—	—	—
Gerste (neu)	4.87	4.93	Milch pr. Liter	—	8	—	—	—
Haser	3.9	3.67	Rindfleisch pr. Kilo	—	58	—	—	—
Halbfrucht	—	8.13	Kalbfleisch	—	50	—	—	—
Heiden	5.4	5.87	Schweinefleisch	—	46	—	—	—
Sirise	4.87	5.27	Schöpfenfleisch	—	36	—	—	—
Kukuruz	6.60	6.69	Hähnchen pr. Stück	—	60	—	—	—
Erdäpfel 100 Kilo	3.5	—	—	—	25	—	—	—
Linien pr. Hektolit.	8	—	Heu 100 Kilo	—	1.94	—	—	—
Erbfen	8.50	—	Stroh	—	1.78	—	—	—
Fisolen	9	—	Holz, hart, „provier	—	—	—	—	—
Rindschmalz „Kilo	90	—	—	—	—	—	—	—
Schweineschmalz „	70	—	—	—	—	—	—	—
Speck, frisch	50	—	—	—	—	—	—	—
— geräuchert	60	—	Wein, roth, 10 Lit.	—	20	—	—	—
			— weißer	—	16	—	—	—

## Verstorbene.

Den 30. Dezember. Johann Čadež f. l. Postassistent, 31 J., Floriansgasse Nr. 4, Bluterzeugung. — Ursula Dimnik, Fleischhaders- und Hausbesitzerstgattin, 48 J., Petersstraße Nr. 85, Gehirnschlag. — Johann Kovčič, Gasmeister, 79 J., Seilergang Nr. 3, Lungenemphysem.

Den 31. Dezember. Florian Bonar, Verzehrungssteuer-Aufsicher, 60 J., Floriansgasse Nr. 32, Lungenlähmung.

Den 1. Jänner. Helena Bogatar, Maurerstochter, 3 J. 8 M., Polanastraße Nr. 58, Brightsche Krankheit.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Dezember	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° rebarometrisch	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Sichtweite in Millimetern
31.	7 U. Mg.	737.09	+ 0.2	W. schwach	bewölkt	0.00
	2 „ N.	738.74	+ 3.5	SW. schwach	heiter	
	9 „ Ab.	739.57	+ 3.2	W. schwach	nondhell	
1.	7 U. Mg.	737.73	+ 2.2	SW. mäß.	bewölkt	0.00
	2 „ N.	738.02	+ 4.0	SW. schw.	teilw. heiter	
	9 „ Ab.	740.68	+ 1.6	SW. schwach	bewölkt	

Den 31. Dezember 1879 morgens trübe, nachmittags Aufbeiterung, herrlicher Abend, mondhele Nacht. Den 1. Jänner 1880 angenehmer Tag, abwechselnd Sonnenschein, Abendroth, Thauwetter anhaltend. Das vorgestrige Tagesmittel + 0.1°, das gestrige + 1.6°, beziehungsweise um 3.0° und 4.5° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

## Beilage.

Der heutigen „Laibacher Zeitung“ ist für die Stadtabonnenten ein Prospect der

## Gartenlaube

beigelegt. — Pränumerationen übernimmt und besorgt pünktlich Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach.

Für die meinem verstorbenen Gemahl, dem Herrn

## Johann Čadež,

f. l. Postassistenten,

während seines langen Krankenlagers so vielseitig bewiesene herzliche Theilnahme, für die vielen schönen Kranzspenden zu seinem Leichenbegängnisse, den Herren Postbeamten für das zahlreiche Gefolge und den Herren Sängern von der Widertafel für den erhabenden Grabgesang sage ich hiemit meinen tiefgefühltesten Dank.

Laibach am 2. Jänner 1880.

Aloisia Čadež geb. Lusner.

## Börsebericht.

Wien, 30. Dezember. (1 Uhr.) Die Börse war im Eröffnungsstadium etwas matt. Im Verlaufe besetzte sich aber auf bessere Auslands-Notierungen die Haltung, und es war sodann bei lebhaftem Geschäft die Stimmung eine recht günstige.

	Gelb	Ware
Papierrente	69.05	69.15
Silberrente	70.60	70.70
Goldrente	81.20	81.30
Lose, 1854	124.50	125.—
1860	130.25	130.50
1860 (zu 100 fl.)	133.75	134.25
1864	166.25	166.75
Ang. Prämien-Anl.	107.25	107.75
Credit-A.	176.50	177.50
Rudolfs-A.	18.—	18.50
Prämienanl. der Stadt Wien	118.50	118.75
Donau-Regulierungs-Lose	113.50	113.75
Domänen-Pfandbriefe	144.—	144.25
Oesterr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101.—	101.50
Oesterr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101.—	101.50
Ungarische Goldrente	97.30	97.40
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	115.50	115.75
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstücke	114.60	115.—
Ungarische Schatzanw. vom J. 1874	—	—
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in W. B.	101.—	101.50

	Gelb	Ware
<b>Grundentlastungs-Obligationen.</b>		
Böhmen	102.75	103.75
Niederösterreich	104.75	105.25
Gallizien	95.75	96.50
Siebenbürgen	85.75	86.25
Temeser Banat	87.25	87.75
Ungarn	88.25	88.75
<b>Actien von Banken.</b>		
Anglo-österr. Bank	143.70	143.90
Creditanstalt	292.—	292.20
Depositenbank	228.—	228.50
Creditanstalt, ungar.	269.75	270.—
Oesterreichisch-ungarische Bank	837.—	839.—
Unionbank	99.10	99.30
Verkehrsbank	132.—	132.25
Wiener Bankverein	147.50	147.75
<b>Actien von Transport-Unternehmungen.</b>		
Alföld-Bahn	144.50	145.—
Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	590.—	592.—
Elisabeth-Westbahn	181.—	181.50

	Gelb	Ware
Ferdinands-Nordbahn	232.5	233.—
Franz-Joseph-Bahn	157.25	157.75
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	251.50	252.—
Raschau-Oberberger Bahn	114.75	115.—
Lemberg-Gzernewitzer Bahn	147.50	148.—
Lloyd-Gesellschaft	629.—	631.—
Oesterr. Nordwestbahn	145.25	145.50
Rudolfs-Bahn	147.25	147.75
Staatsbahn	274.—	274.50
Südbahn	82.—	82.50
Theiß-Bahn	215.—	215.50
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	117.—	117.50
Ungarische Nordostbahn	135.—	135.50
Wiener Tramway-Gesellschaft	206.75	207.—
<b>Pfandbriefe.</b>		
Ang. öst. Bodencreditanst. (i. Öb.)	118.—	118.25
(i. B. B.)	100.25	100.75
Oesterreichisch-ungarische Bank	101.75	101.95
Ang. Bodencredit-Anst. (B. B.)	100.80	100.80
<b>Prioritäts-Obligationen.</b>		
Elisabeth-B. 1. Em.	96.25	96.50
Ferd.-Nordb. in Silber	106.30	106.60
Franz-Joseph-Bahn	96.30	96.60

	Gelb	Ware
Gal. Carl-Ludwig-B., 1. Em.	102.75	103.25
Oesterr. Nordwest-Bahn	97.—	97.50
Siebenbürger Bahn	75.—	75.50
Staatsbahn 1. Em.	168.—	169.—
Südbahn à 3%	118.25	118.75
„ à 5%	103.25	—
<b>Devisen.</b>		
Auf deutsche Plätze	57.20	57.30
London, kurze Sicht	116.85	116.95
London, lange Sicht	116.95	117.05
Paris	46.30	46.35
<b>Geldsorten.</b>		
Ducaten	5 fl. 53	fr. 5 fl. 54
Napoleonsd'or	9 „ 30 1/2	9 „ 31 1/2
Deutsche Reichsnoten	57 „ 85	57 „ 95
Silbergulden	—	—
<b>Krainische Grundentlastungs-Obligationen:</b>		
Gelb 96.50, Ware 97.50.		
Credit 291.60 bis 291.80, Anglo 143.60 bis		

Nachtrag: Um 1 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 69.05 bis 69.15, Silberrente 70.60 bis 70.70, Goldrente 81.20 bis 81.30, London 116.85 bis 117.05, Napoleons 9.20 1/2 bis 9.31 1/2, Silber — bis —.